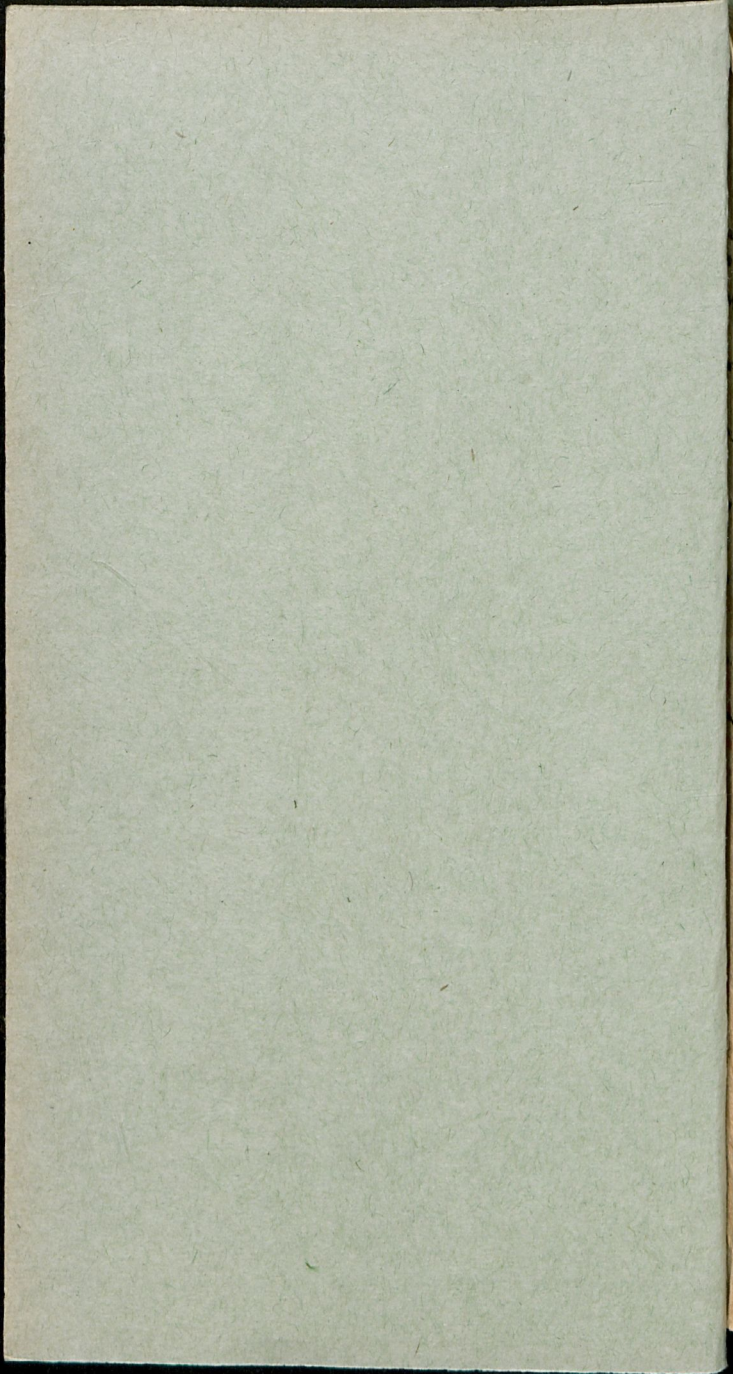


Yb
3475





de

n

am



Q. N. 138, 65

Kat. II 731

Yb
3475

Predigt
bey
der Einweihung
der
neuerbaueten Orgel

in
der St. Moriz-Kirche zu Halle,
am 22 Sonntage nach Trinitat, 1784 gehalten,

von
Carl Friedrich Senff,
Pastor an der St. Moriz-Kirche.

Mit
einer kurzen Nachricht



von
der Erbauung dieser Orgel.

H A L L E,
bey Johann Jacob Gebauer.
1784.

1574
1574

1574
1574

1574
1574

1574
1574

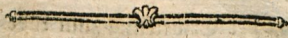
1574

1574
1574

S
e
d
u
n
f
g
S
d
b
te
b
g
w
fä
je
sch
b
S

S
fä
fel
ge





Dieß ist ein Tag, den du uns, Herr, gemacht hast,
ein Tag allgemeiner Freude für die christliche Gemeine,
die sich zu deiner Anbetung in diesem Hause vereinigt.
Lob und Dank sey dir, du Quell der Freuden, der du
uns deine gemeinschaftliche Anbetung durch das volle
ständige musikalische Instrument, das heute unsre Lobs-
gesänge zum erstenmale begleitet, auch mit sinnlichen
Freuden ver süßest, der du uns armen Schwachen,
die wir immer neue Ermunterung zur Freude an dir
bedürfen, eine der stärksten Ermunterungen dazu heu-
te giebst, der du uns heute mit Frolocken die Wahr-
heit zu deinem Ruhme verkündigen heissest, daß du
gute Werke, die im Vertrauen auf dich angefangen
werden, auch zu einer guten Ausführung kommen
lässest. Ja, Herr, dir jauchzet jedes Herz, dich preiset
jeder Mund, hilf daß es von uns allen würdig ge-
schehe. Dieß ist ein Tag, den uns der Herr gemacht
hat! Lasset uns freuen und fröhlich drinnen seyn! O
Herr hilf, o Herr laß alles wohl gelingen! Amen,

* * *

Niemals habe ich wohl weniger nöthig gehabt,
euch, M. And. Zuhörer, zur Freude weit-
läufig aufzumuntern, als heute, da eure so
sehr zahlreiche Gegenwart, euer aller heiteres An-
gesicht, eure verdoppelte Aufmerksamkeit, mit der
U 2 ihr

ihr ein Wort der Erweckung zum Lobe Gottes aus
 meinem Munde erwartet, deutlich genug sagt,
 wie erwünscht euch die Ankunft des heutigen Ta-
 ges, wie süß euch die Pflicht sey, Gott gemein-
 schaftlich für die Vollendung unsrer Orgel zu lo-
 ben. Wenn wir sonst an den wichtigsten Festta-
 gen eure Herzen auf die höchsten Wohlthaten
 Gottes in Jesu seinem Sohne aufmerksam ma-
 chen, so müßet ihr uns zwar wohl eingestehen,
 daß diese geistlichen Wohlthaten von der höchsten
 Wichtigkeit sind; allein sie sind vor langen Jahr-
 hunderten schon kund worden, und so nahe sie
 euch auch nach Gottes Absicht angehn, scheinen
 sie euch doch, dem von daher verfloffenen langen
 Zeitraume nach, fern, mit einem Worte, sie fal-
 len dem sinnlichen Menschen nicht in die Augen.
 Wenn wir denn auch selbst wegen leiblicher Wohl-
 thaten z. B. am Erndtrefest, und bey dem Wech-
 sel des Jahres, euch zur Dankbarkeit gegen euren
 Gott auffordern, so benimmt schon, obwohl im-
 mer mit Unrecht, das Gewöhnliche, ich meine
 die alljährliche Wiederkehr solcher Dank- und
 Freudenfeste, ihnen in den Augen vieler von uns
 einen grossen Theil ihrer Feyerlichkeit, und ihrer
 Kraft, Freude zu erwecken. Heute aber preisen
 wir den Allgütigen für eine Wohlthat, die auch
 dem Kinde in die Augen fällt, ohne daß es nö-
 thig ist, viel davon zu sagen, und der Tag, den
 wir deswegen heute feyern, zeichnet sich auch
 schon durch seine Seltenheit vor allen andern Lob-
 und Dankfesten aus, da wir alle noch keinen ähne-
 lichen

lichen erlebt haben. Doch es sind wichtigere Ursachen zur Freude vorhanden, als die bloße Anschaulichkeit dieser Wohlthat Gottes, und die Seltenheit eines solchen Einweihungstags. Der heutige Tag gewährt uns ja, was seit mehr als 30 Jahren die Wünsche aller derer waren, die die große Bäufälligkeit unsrer vormaligen Orgel kannten. Er gewährt uns, was man noch vor fünf Jahren als beynah unmöglich unter den isigen Zeitumständen angesehen haben, und von uns selbst kaum jemand in solcher Vollständigkeit zu hoffen gewagt haben würde. Er gewährt uns eine der herrlichsten Aufmunterungen zur Abwärtung des Gottesdienstes, über welche noch unsre spätesten Nachkommen sich vor Gottes Angesichte zu freuen Ursache haben werden. Lange genug haben wir uns gewiß auch alle nach der Vollendung dieses Baues gesehnet, der freylich durch seine Größe und Weitläufigkeit, und durch manche andre Umstände in die Länge gezogen worden war, welches uns aber nur dazu hat dienen müssen, die Größe der Wohlthat, die uns Gott nun erweist, desto besser einzusehn, denn nie haben wir wohl so lebhaft empfunden, was für eine fast unentbehrliche Sache bey dem öffentlichen Gottesdienste eine gute Orgel ist, als in der letztern Zeit, wo sich, wegen Ermangelung derselben, immer Mängel bey unsern gemeinschaftlichen Gesänge äußerten. Endlich wird doch jeder gute Wunsch erfüllt, und auch dieses unser Sehnen ist erfüllt, und wir vermissen nun gern des langen Harrens darauf, über

ber Freude des heutigen Tages. So sehr wir in dessen wohl alle durch unsre Sinne von der Wichtigkeit dieses vollendeten Orgelbaues überzeugt werden, so wird es doch, da unser Herz einmahl der Freude darüber voll ist, ohne Zweifel uns allen willkommen seyn, wenn wir die Gelegenheit, die uns der heutige Tag darbietet, dazu benutzen, den innern grossen Werth dieses Werks zum Preise Gottes näher kennen zu lernen. Ja zum Preise Gottes müsse es geschehen, daß unsre Freude an ihm recht völlig werde, weswegen wir ihn selbst um seinen Gnadenbeystand in einem gläubigen Gebet von Herzen mit einander anrufen wollen.

Text: Psalm 104, 24.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Vielleicht haben mehrere von uns bisher empfunden, wenn sie so manchemahl bey Stimmung unsrer neuen Orgel dem Schalle eines und eben desselben Tons lange nach einander zuhören mußten, und immer nichts als nur eben denselbigem Ton hörten, was ich dabey empfunden habe, nemlich zu welchem grossen Ueberdruß uns die Einförmigkeit werde, denn der allerreinste und angenehmste Ton wird, wenn er immer ohne Abwechslung fortgeht, unsern Ohren zur grösssten Plage. Dieß führte mich natürlicher Weise auf die Betrachtung, wie elend es in unsers Gottes Welt
aus:

aussehen würde, wenn nicht mehr als eine einzige Gattung von Freuden darinnen vorhanden wäre, wie sehr uns dann diese Einförmigkeit ermüden würde, wie gut hingegen ist die Weisheit und Güte Gottes für unsere Freuden gesorgt hat. Aber eben dieß gereicht dem künstlichen Bau, für dessen Vollendung wir Gott mit einander preisen, zur Empfehlung, daß eben das dabey beobachtet ist zu unser Freude, was der grosse Werkmeister der ganzen Natur in dieser geordnet und geleistet hat. Dieß soll uns veranlassen

Unsre Orgel als eine Nachahmung der Freuden, die uns Gottes Schöpfung gewährt, zu betrachten,

1. Ihrer Mannigfaltigkeit nach
2. Ihrer Uebereinstimmung nach
3. Ihrer heiligen Absicht nach.

Nur einen Blick in die Schöpfung Gottes wollen wir mit einander thun, und wir werden finden, wie sie uns überall Freude anbietet im allerreichsten Maasse. Wir können die Mannigfaltigkeit ihrer Freuden nicht besser beurtheilen, als nach unserer Fähigkeit, sie zu empfinden, ich meine nach unsern Sinnen. Wie mannigfaltig hat Gott für jeden derselben in dem Reiche der Natur gesorgt! Das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr hört sich nicht satt, und so alle übrige Sinne. Die Pracht des Himmels über uns, am Tage in dem Glanze der Sonne, die die Wolken oft mit unnenkbaren Farben mahlt, und des

Nachts in dem sanften Lichte des unzählbaren Sternensheers; die Reichthümer von Schönheit um uns her, auf Erden, die sich an dem herrlichen Bau wohlgebildeter Menschen, und den zahllosen Millionen von Thieren, deren jedes seine eigne Bildung, Schmuck und Farbe hat, an den durchs ganze Jahr hindurch abwechselnden, oft ganz unnachahmlichen Blumen in Gärten und Wiesen, ja selbst im leblosen Steinreiche uns darbieten, und die Erquickung, die das unendlich verschiedene Grün auf Bäumen, Saaten und Wiesen als einen über dieselben gebreiteten Teppich unsern Anblick verschafft. — Welche Nahrung ist das für unser Auge! Und unser Ohr, durch wie viel angenehme Töne wird es in der Natur belebt. Für wen singt das Heer der Vögel im Busch und Felde? Für wen empfängt die Saite die Fähigkeit, so schön zu klingen? Zu wem spricht die majestätische Stimme des Donners, und des Wasserfalls, und die sanftere des Echo zwischen Bergen und Thälern, und des leise fort rieselnden Baches? Wie unzählbare Abänderungen des Wohlgeschmackes hat unser Gott in alle Nahrungsmittel gelegt, die uns das Feld, die Thiere, die Bäume, der Weinstock in so grossen Ueberflusse darbieten. Welche hinreissende Freuden für unsern Gaumen! Welche Labung für unsern Geruch ist die Menge angenehmer Düfte aus den Blumengebeeten in den Gärten, aus den Feldern und Wiesen zu der Zeit, da sie Gott gesegnet hat, aus den Gewürzen, die uns aus den entferntesten Ge-

genz

genden der Erde zugeführt werden. Wie viel süße Empfindungen gewähren unsern Gefühl eine sanfte Erschütterung und Bewegung unsrer Glieder, eine kühlende Abendluft nach einem schwülen Arbeitstage, und über alles andre der erquickende Schlaf! Und das alles hat Gott aus lauterer Güte so eingerichtet. Und dieß ist doch noch immer das wenigste, was wir hier haben nennen können. Herr wie sind deine Werke so groß und viel! die Erde ist voll deiner Güter! In dieser Mannigfaltigkeit von Freuden ist nun der Bau einer jeden Orgel, hauptsächlich einer so ansehnlichen, wie die unsrige ist, bewundernswürdige Nachahmung der Schöpfung. Zwar sorgt sie nur für die Freuden eines einzigen Sinnes, des Gehörs, denn keine menschliche Kunst kann so reichlich für alle Sinne zugleich sorgen, als der Herr der Schöpfung gethan hat. Aber für das Gehör ist auch so mannigfaltig darinnen gesorgt, als durch kein einziges andres musikalisches Instrument, das mir wenigstens bekannt ist. Ihr werdet das leicht aus der grossen Menge der einzelnen Pfeiffen, die in unsrer Orgel sind, von denen doch jede ihren ganz eignen Ton giebt, beurtheilen können, wenn ich euch sage, daß sie zusammen fast 2700 Stück ausmachen. Da nun durch die vielfachen besondern Verbindungen der verschiedenen Stimmen, die durch die vielen Registerzüge entstehen, immer neue Abwechselungen der Töne hervorgebracht werden können, so erwächst hieraus die bewundernswürdigste Mannigfaltigkeit von Tönen, oder,

welches einerley ist, von Freuden für das Gehör. Das wollen wir gern eingestehn, daß sie, als Nachahmung der Freuden in der Natur betrachtet, eben das Schicksal hat, daß alle menschliche Nachahmungen der grossen Werke Gottes haben, sie bleiben weit hinter ihren grossen Vorbilde zurück, demohngeachtet wird sie künftig, so oft wir sie hören, uns aufs freudigste an die Wahrheit erinnern: so und noch unendlich mannigfaltiger erfreut Gott in der Natur.

II. Theil.

Von diesen Freuden sagt nun David im Text: du hast sie alle weislich geordnet. Und durch diese Anordnung gewinnen sie einen doppelst so grossen Werth, weil sie dadurch in der genauesten Uebereinstimmung stehen. Von dem Zusammenhange aller Dinge in der sichtbaren Schöpfung, nach welchem immer eins aus dem andern entsteht, eins ohne das andre entweder gar nicht, oder doch nicht so vollständig da seyn würde, ja selbst das, was blos zur Zerstörung anderer Dinge da zu seyn scheint, oft augenscheinlich zum Wohl der sichtbaren Schöpfung gereicht, will ich hier nichts sagen. Nur von den Freuden in denselben bemerken wir, wie übereinstimmend unter einander selbst sie sind, und gar wohl in gehöriger Maasse neben einander genossen werden können. Wenn das Auge mit Betrachtung der Schönheiten der Natur beschäftigt ist, so hindert das die andern Sinne nicht, sich an dem, was
für

für
Sp
nehr
seim
ist d
meh
sehr
cken
erfre
ihren
für
von
grün
Far
uns
und
So
meh
woh
wo
den,
find
den
sen,
mit
bey
bend
viel
leibe
doch
selbst

für sie gehört, zu weiden, und wenn ein froher Spaziergang in freyer Luft unser Gefühl angenehm bewegt, kann jeder andre Sinn zugleich seine Belustigung auffuchen und finden. Ja es ist diese Uebereinstimmung, dieses Zusammentreffen mehrerer sinnlicher Vergnügungen so gar etwas sehr gewöhnliches. Die meisten Blumen erquickten zugleich den Geruch, indem uns ihr Anblick erfreuet. Die meisten Obstarten haben, neben ihrem Wohlgeschmack, auch ungemeine Reizung für das Auge, oder geben einen lieblichen Geruch von sich, wenn sie angehäuft da liegen, und das grüne Laub an den Bäumen, dem Gott diese Farbe zur Stärkung unsers Auges gab, dient uns auch zur Bedeckung gegen die Sonnenhitze, und befördert für uns die angenehmste Erfrischung. So ist gewiß in den allermeisten Fällen der Genuß mehrerer verschiedener Freuden beyammen, ob wohl vielleicht wenig Fälle vorkommen werden, wo alle unsre Sinne zugleich ihre Sättigung finden, weil nicht alle zu gleicher Zeit dazu fähig sind, ohne daß wir dabey zu stark angegriffen werden sollten. Ich darf aber auch nicht erst beweisen, wie übereinstimmend die sinnlichen Freuden mit der Beschaffenheit unsrer Natur sind, da sie bey einem rechtmässigen, in seinen Schranken bleibenden Genuße nicht nur nicht schaden, sondern vielmehr zur Aufheiterung und Stärkung des Leibes und Gemüths gereichen. Wie bekannt ist doch jedermann, wie sehr der angenehme Frühling selbst auf abgelebte Greise zur Aufheiterung wirke,

ohnge

ohngeachtet er nichts darzubieten zu unsrer Ernäh-
 rung, nichts für uns hat als seine Schönheit und
 Anmuth. Wie wekts gleichsam alle Kräfte des
 Menschen auf, dem Erwachen der Natur am
 heiteren Sommermorgen zuzuschauen, und die
 Sonne, daß ich mich Davids Ausdrucks bediene,
 wie einen Bräutigam aus seinem Schlafgemach
 hervorgehen zu sehn. Ueberhaupt ist wohl nichts
 wahrer, als was Paulus an Timotheum schreibt
 1 Br. 4, 4. Alle Kreatur Gottes ist gut, und
 ist nichts verwerflich, wenns mit Dankfagung emp-
 fangen wird. Selbst die Speisen, in denen sich
 viele krank essen, selbst die so oft entehrte edle Sa-
 be des Weins, wie ist's alles an sich der menschli-
 chen Natur so gut, wenn mans nicht durch Ueber-
 maasse schädlich macht, wie sind die Freuden, die
 der Mensch in der Natur genüßt, auch seiner Na-
 tur viel angemessener, als die meisten von denen,
 die sich der Mensch für vieles Geld erkünstelt.
 Ja man hat lange die Bemerkung gemacht, daß
 insgemein die Vergnügungen die unschädlichsten
 sind, die darum, weil sie am wohlfeilsten, oft
 ganz umsonst zu haben sind, als für Alle geschaf-
 fen angesehen werden müssen. Was nun ist von
 der Uebereinstimmung der Freuden der Schöpfung
 gesagt worden, glaube ich, gilt in seiner Maasse
 auch von unsrer Orgel. Wie lange und mit wie
 vieler Müß hat die Hand des Künstlers dran ge-
 arbeitet, daß alle Stimmen in derselben die nöthige
 Uebereinstimmung unter einander erhielten.
 Wie genau hat sein Ohr alles durchforscht, daß
 nir:

nirg
 mögl
 das
 die
 bun
 wohl
 Stin
 und
 Kraf
 ren,
 Geh
 zuha
 noch
 schen
 men
 sind
 geben
 hafte
 stark
 Seel
 Gott
 in d
 Sch
 hebt
 sehn
 beza
 ahm
 gelt
 seyn
 The
 seyn

nirgend kein Mißklang mehr anzutreffen seyn möchte. Wie ist Harmonie im ganzen Werke das erste Grundgesetz! Wie willkürlich können die einzelnen Züge der Stimmen unter sich verbunden werden, und auch dann noch bleibt alles wohlklingende Zusammenstimmung. So gar alle Stimmen können darinnen auf einmahl gehn, und dann rauschen sie mit einer majestätischen Kraft, wie der Donner Gottes vor unsern Ohren, und zwingen uns zu gestehen, daß unser Gehör diese erschütternde Freude nicht lange auszuhalten vermag. Und wer von uns wird wohl noch zweifeln, daß diese Gott geheiligten musikalischen Freuden ganz mit unsrer Natur übereinstimmen, und wahre Erquickung für Leib und Seele sind? Wer nur auf sein eignes Gefühl Achtung geben, und bedenken will, wie auch auf den ernsthaftesten Menschen das sinnliche Gefühl noch so stark wirkt, der wird bald zugestehen, daß unsre Seele eines so freudigen Erweckungsmittels beim Gottesdienste wohl bedarf. Unsr Orgel ist also in dem allen Nachahmung der übereinstimmenden Schöpfungsfreuden, und was sie noch mehr erhebt, und von andern Vergnügungen der Musik sehr unterscheidet, deren Genuß insgemein theurer bezahlt werden muß, sie ist auch darinnen Nachahmung der Freuden in der Natur, daß sie zur unentgeltlichen Erfreunung aller, sie mögen reich oder arm seyn, geschaffen ist, wofern sie nur am Gottesdienste Theil nehmen wollen. Und so mußte es auch seyn, wenn sie anders auch in der heiligen Absicht,

in

in welcher Gott die Schöpfungsfreuden vor unsern Augen aufgestellt hat, Nachahmung von ihnen seyn sollte.

III. Theil.

Diese heilige Absicht ist gar zu sehr in die Augen fallend, als daß ich nöthig haben sollte, viel davon zu sagen. Die Ehre des Herrn ist ewig, sagt David kurz nach unserm Texte v. 31. Der Herr hat Wohlgefallen an allen seinen Werken. Und die Folge, die er unmittelbar drauff hieraus zieht, ist: ich will den Herrn loben mein Lebelaug, und meinem Gott singen, so lange ich bin. Allerdings ist die Ehre des Herrn schon erkant, schon gepriesen worden, ehe wir waren, sie ist ewig, aber das ist doch gewiß sein Wille, daß wir auch an Erkenntniß derselben aufs völlige Theil nehmen sollen. Nur eins will ich zum Beweis dieser Wahrheit erinnern, nemlich, daß wir zwar die sinnlichen Freuden in vieler Absicht mit den Thieren gemein haben, aber doch offenbar eines viel würdigern Genusses derselben fähig sind, als sie, durch die höhern Geisteskräfte, die uns der Schöpfer zum Vorzuge vor jenen geschenkt hat. Wie unleugbar werden uns die sinnlichen Freuden durch die Erkenntniß ihres Allgütigen Urhebers aufs herrlichste verstärkt. Wie giebt uns das Bewußtseyn eines völlig rechtmässigen Genusses derselben so viel wahre Freudigkeit vor Gott, daß wir ihm dabey wohlgefallen. Welche Erquickung sind schon an sich selbst eine heilige Bewunderung

Deru
uns
die
last
sollen
kurz
laut
noch
keit
die
die
wif
nur
beda
Sch
daß
und
herr
bese
Ja
ren
leich
drig
hat,
ihnen
lich
28.
bar
Orge
merr
Gott

derung Gottes, und eine dankvolle Liebe, die er
 uns dafür zur Pflicht gemacht hat, zur Pflicht,
 die nur einem ganz verdorbenen Menschen zur
 Last fallen kan. Wie gewiß ist's sein Wille, wir
 sollens ihm zuversichtlich zutrauen, wenn er das
 kurze Pilgrimsleben schon so vieler Freuden aus
 lautrer Liebe voll gemacht hat, so werde er deren
 noch unendlich mehrere und grössere für die Ewig-
 keit aufgehoben haben. So augenscheinlich nun
 dieß die heilige Absicht Gottes bey den Freuden ist,
 die er in dem Reiche der Natur uns giebt, so ge-
 wiß soll auch unsre Orgel nur diese Absicht haben,
 nur zu seiner Verherrlichung gereichen. Raum
 bedarf diese Wahrheit noch eines Beweises.
 Schon das ist Ursache genug zu seinem Ruhme,
 daß Menschen ein Werk, in dem so viel Kunst,
 und Mannigfaltigkeit und Uebereinstimmung
 herrscht, das gleichsam von einem lebendigen Odem
 beseelt zu seyn scheint, hervorzubringen fähig sind.
 Ja der Gott, der in Menschen, die doch in ih-
 ren Kräften so sichtbarlich eingeschränkt, die viel-
 leicht in seiner unermesslichen Geisterwelt die nie-
 drigste Klasse sind, doch ein solch Vermögen gelegt
 hat, gleichsam etwas von seiner Schöpferkraft
 ihnen zugetheilt hat, wie groß, wie unausforsch-
 lich am Verstande muß Er nicht selbst, Jes. 40,
 28. Welch ein Gott muß unser Gott seyn! Offens-
 bar aber ist's auch mit dem ganzen Gebrauche der
 Orgel auf Gottes Ruhm abgesehen. Wie bejam-
 mernswürdig ist's, daß die unvergleichliche Gabe
 Gottes, die Musik, in andern Fällen und ausser
 dem

dem Gotteshause, so unzähligemahl zu einer niedrigen Dienerin fleischlicher Lüste und sündlichen Uebermuths herabgesetzt wird. Aber diesem Misbrauche ist dieses Gott geweihte Instrument nicht unterworfen; nein, nur zum Lobe des Ewigen soll es in diesem Hause ertönen. Wenn sich Gottes Anbeter hier versammeln, wenn die, denen ihr Erlöser theuer ist, hier erscheinen, dem hohen Werthe seiner Erlösung nachzudenken, dann soll diese Orgel ihrem Gesange vollkommnere Uebereinstimmung gewähren, und ihre Herzen zu doppelt starker Freude an Gott erheben, und auf ihre erweckten Herzen soll dann das Wort des Lebens einen desto tiefern Eindruck machen. Zu keiner andern Absicht vereinigte beynah die ganze Gemeinde ihre Kräfte, sie zu erbauen, um keiner andern Ursache willen kann sie einen Werth in Gottes Augen haben.

Anwendung.

Zweifeln wird auch wohl keiner unter uns an dieser heiligen Absicht unsrer Orgel, so bald er bedenkt, was wahrer Gottesdienst sey. Erinnern mußte ich aber doch daran, denn nichts ist gewöhnlicher, als daß wir die Wahrheiten am ersten vergessen, die uns ungezweifelt gewiß scheinen. Komme daher künftig niemand an unsern heiligen Versammlungstagen nur um des schönen Klanges der Orgel willen hierher, damit würde ihre Absicht schlecht erfüllt werden. Zur Erweckung soll sie uns dienen, und das kann sie auch an allen, die
in

in
fie
chen
zun
auch
gen
Kla
gen
nen
dien
als
Gott
dem
weg
ten
Ein
fleiss
nen
schaf
wie
daß
finde
Dhne
ein
so la
Gott
werd
Woh
ger
sehn,

in der Absicht beim Gottesdienste erscheinen, daß sie an Lust und Eifer zur Vollbringung des göttlichen Willens durch den öffentlichen Gottesdienst zunehmen wollen. Zwar für die Orgel könnte es auch wohl Verdienst genug seyn, schön zu klingen, und unsre Anbetung Gottes durch ihren Klang zu verschönern, aber für uns ist dies nicht genug, noch so bewundernswürdig singen zu können, worinnen doch mancher sein ganzes Verdienst setzt, wir müssen doch offenbar mehr seyn, als die Orgel ist, die wir zur ewigen Anbetung Gottes bestimmt sind. Heilig muß unser Herz dem Herrn, nicht blos die Stimme seyn, deswegen heißen ja die Christen so oft in den Schriften der Apostel Gottes Heilige und Geliebte. Ein Antrieb mag sie euch indessen immer werden, fleißiger als zeither dem Gottesdienste beizuwohnen. Welch ein wonnevoller Anblick ist für rechtschaffene Lehrer eine zahlreich versammelte Gemeine, wie ich heute vor mir sehe, wie süß die Hoffnung, daß der ausgestreute Saame viel Land vor sich findet, darauf er fallen, und Frucht bringen kann. Ohne Zweifel wird die neue Orgel vielen von euch ein solcher Antrieb einige Zeit nach einander seyn, so lange sie etwas neues ist, aber damit wird Gottes Wille und meine Bitte noch nicht erfüllt werden. Denn auch sie wird, wie alle andre Wohlthaten Gottes, vielleicht in nicht gar langer Zeit, vielen unter euch etwas ganz alltägliches seyn, und dann der Reiz sehr gemindert werden.

B

wo

wodurch sie ist zum Besuch des Gottesdienstes anlockt. Freylich wird sie deswegen auch alsdenn noch ebendenselbigen innern Werth behalten, den sie heute hat, wenn man auch ihrer so gewohnt seyn wird, daß man kaum weiter auf sie merkt. Und im Vorbengehn gesagt, ich wünschte, daß ihr dieß in Ansehung mancher höhern Wohlthaten Gottes bedenken möchtet, die euch schon alltäglich sind, daß sie deswegen doch ihren ganzen ursprünglichen Werth behalten, es werde nun von Menschen auf sie geachtet oder nicht, daß z. B. das helle Licht des Evangelii immer eben dasselbe unschätzbare Gnadengeschenk Gottes bleibt, das es vom Anfange der Christenheit war, es werde nun ist dafür erkannt oder nicht. Aber der Gedanke ist doch für mich ungemein traurig, wenn alsdenn in dieser Orgel wieder eine der vergessnen Wohlthaten Gottes mehr vorhanden wäre, die an vielen ihrer wichtigen Absicht verfehlte. Bey der grossen Freude, die euch heute fast allgemein belebt, bitte ich euch daher vor Gottes Angesichte, ihm anhaltenden Eifer in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes aus dankbarem Herzen zuzusagen. Es wird so mancher Mangelhaftigkeit, die in unserm Gottesdienste zeither unvermeidlich war, durch die neue Orgel nun abgeholfen seyn, ach es müsse doch nun auch der grösseste Mangel wegfallen, der Mangel an Mitanbetern Gottes und aufmerksamen Hörern seines Wortes. Wie sehr wird sich jeder von uns einst in der Ewigkeit dieses

ses
 öff
 wi
 nes
 me
 ha
 ihr
 ließ
 der
 nich
 kan
 men
 wä
 von
 über
 vor
 Dan
 ihren
 ben,
 Reich
 reich
 ben.
 Dan
 Wen
 dadu
 sie es

ses Tages noch freuen, der von heute an den öffentlichen Gottesdienst für wahren Gewinn wird haben achten lernen.

Und nun empfangen den wärmsten Dank meines hocherfreuten Herzens, meine ganze liebe Gemeinde! deine Mildthätigkeit ist grösser und beharrlicher in diesem wichtigen Bau, der ganz von ihr herrührt, gewesen, als sichs immer hoffen ließ in dieser Zeit, wo die Klagen über Mangel der Nahrung von so sehr vielen unter uns gewiß nicht ohne Grund geführt werden. Niemand kann grössern Antheil an der heutigen Freude nehmen, als ich. Wie süß ist mir der Gedanke, während meiner Amtsführung eine so edle That von euch erlebt zu haben. Wie freue ich mich überhaupt des ganzen in dieser Zeit so sehr und so vortheilhaft veränderten Ansehens dieser Kirche. Dank allen den Begüterten unter uns, die von ihrem ansehnlichem Vermögen auch reichlich gaben, und dem Worte gemäß handelten, das den Reichen von dieser Welt gebet, Gutes zu thun, reich zu werden an guten Werken, und gern zu geben. 1 Tim. 6, 18. Dank, eben so vollen Dank, den Armen in der Gemeinde, die dem Wenigen, was sie dazu zu geben vermochten, dadurch einen doppelten Werth belegten, daß sie es von ihrer Nothdurft entbrachen. Dank auch

auch den zum Theil hier anwesenden Auswärtigen, die aus andern Gemeinen dieser Stadt, mit edler Theilnehmung hülfreiche Hand boten zu einem Unternehmen, dem sie ihren Beyfall nicht versagen konnten. Nur wenig kann mein Dank die Unterstützung erheben, die von so vielen gemeinschaftlich geschehen ist, aber immer wird das Werk selbst die grössste Lobpreisung dafür seyn. Kindeskinde und die spätesten Nachkommen werden euch mit Recht rühmen, daß ihr Muth genug hattet, auch ihnen zu Gute ein Werk auszuführen, das mit so viel Schwierigkeiten verbunden war. Ja den spätesten Nachkommen wolle sie der Gott, den wir hier anbeten, aus väterlicher Barmherzigkeit zu ihrer Freude erhalten! Von ihm selbst lasset uns dieß innigst mit einander erbitten:

Sey hoch gepriesen, du grosser Regierer aller Dinge, daß du auch zu diesem Werke, das wir nun vollendet sehen, uns deinen Beystand so mildiglich geschenkt hast. Du hast die Herzen dazu geneigt, es anzufangen, und immer, wenn das Werk im Fortgange aufgehalten wurde, neue und mehrere Wohlthäter dazu erwecket, und uns, da wir an der Vollendung so manchesmahl zu zagen anfiengen, nun sehen lassen, daß es dir ein leichtes ist, ein solch gutes Unternehmen zu einem




gu

guten Ende zu bringen. Dafür hilf uns Herr dir immerdar dankbar seyn, und nie vergessen, was du uns damit zu gute gethan hast, und wie gern du erfreuest. Laß denn aber auch die alle, die du dabey als Werkzeuge gebraucht hast, deiner vergeltenden Vaterhand empfohlen seyn. Vergilt den Vätern dieser Kirche, die wahre Treue bey diesem Bau gegen sie bewiesen, und zum Theil mit eigener Verschämniß ihrer häußlichen Geschäfte denselben betrieben, alle aber aus ihrem baaren Vermögen ihn, andern zum guten Beispiele, aufs ansehnlichste unterstützt haben. Vergilt allen übrigen, die ihrem guten Beispiele, so gut sie es vermochten, folgten, aufs reichlichste, und laß sie in allen ihren Unternehmungen und Gewerbe deines Gedeihens allezeit gemüßten. Für die, die du heimgeholt hast durch den Tod, ehe sie ihre redlichen Wünsche in der Wiederherstellung unsrer Orgel erfüllt sahen, dürfen wir nicht mehr bitten, schon sind sie da, wo ihnen auch diese Werke ihrer Milbigkeit reichlicher belohnt werden sollen, als wir bitten und verstehen können. Ueber dieß Werk aber, das durch deine Gnade nun vollendet dasteht, wache väterlich, daß es Jahrhunderte hindurch deiner Gemeine zur

Erweckung der Andacht diene. Ist bedürfen wir freylich noch solcher sinnlichen Erweckungen, und so lange als wir ihrer noch bedürfen, lehre uns, sie auch hierzu recht gebrauchen. Einst wirst du aber auch uns dahin versammeln, wo deine Anbetung in allen Stücken vollkommener gesehen wird als hier.

Ihr, die ihr ihn erhabner preist,
Ihr Engel meine Brüder,
Dann singet mein verklärter Geist
In eure Jubellieder.
Und eurer hohen Harfen Klang
Ertönt in meinen Lobgesang. Amen.

Kurz

Kurze Nachricht
 von der
Erbauung der neuen Orgel
 in
 der Kirche zu St. Moritz
 in Halle.

Da die in der St. Moritz, Kirche zu Halle neu
 erbaute Orgel keineswegs aus dem Kirchenver-
 mögen, sondern ganz allein aus freywilligen ein-
 zelnem Beyträgen zu Stande gekommen ist, so
 hat ein Wohlblöbliches Kirchenkollegium zu St.
 Moritz mir den Auftrag gethan, dieser in unsern
 Zeiten immer feltner werdenden Mildthätigkeit
 durch diese Nachricht ein öffentliches Denkmahl
 zu stiften, und ich brauche wohl nicht erst zu ver-
 sichern, daß ichs mir zur Freude mache, der Ges-
 meine, an welcher ich nun fast elf Jahr das Pres-
 digtamt verwalte, und deren lobenswürdige Ges-
 sinnung vornehmlich auch bey diesem Bau offen-
 bar worden, den Anfang und die Vollendung ei-
 nes so edlen Unternehmens nachrühmen zu könn-
 en.

Wenn tugendhafte Nachkommen in die
 Fußstapfen tugendhafter Väter treten, so kanns
 B 4 ih

ihnen wohl niemand verargen, wenn sie gewissermaassen einen Ahnenstolz hegen, dieser letztere ist nur in dem Falle lächerlich, wenn unwürdige Abkömmlinge ihre Abstammung von würdigen Vorfahren als ihren einzigen Ruhm übrig haben, und sich doch auf diesen glauben brüsten zu können. Der erste Fall findet sich bey der St. Moritz Gemeinde in Ansehung ihrer Gesinnung gegen ihre Kirche. Die Neigung, an derselben wohlzuthun, erbt darinnen von einem Menschenalter zum andern fort, und die ige Erbauung der Orgel ist der deutlichste Beweis, daß die wohlthätigen Vorfahren von den Zeiten der Reformation an sich in diesem Stücke nicht Ursache haben ihrer igt lebenden Nachkommen zu schämen. Dagegen wirds auch gewiß diese letztern freuen, bey dieser Gelegenheit vorerst einige Blicke mit mir in die Geschichte unsrer Kirche zu den Zeiten ihrer Vorfahren zurückzuwerfen, so weit sie hierher gehört, da sie gewiß manchen von dieser Seite her noch nicht genau genug bekannt ist, wie sie es doch verdient. Was ich hier also aus den vorigen Zeiten anführe, soll nicht so wohl eine Geschichte der nach und nach geschehenen Erbauung der Kirche seyn, denn warum sollte ich das noch einmahl abschreiben, was schon Dreyhaupt im 1 Theile seiner Beschreibung des Saalkreises S. 1081. fig. und schon lange vor ihm Schubart in seinem Denkmahl der Kirche zu St. Moritz in Halle, das in seine, im Jahr 1670 herausgekommene, geistliche Katechismus, lust von S. 1251 an eingerückt ist,

ist, von dieser Kirche geschrieben haben? nein, eine Geschichte der Mildthätigkeit der Gemeinde gegen dieselbe, die seit Jahrhunderten bis ist sich immer gleich stark bewiesen, verdient der Nachricht von Erbauung unsrer Orgel vorangeschickt zu werden.

Von den Zeiten vor der Reformation, die in Ansehung der Moriskirche vom Jahr 1542 an zu rechnen, in welchem Jahre sie am 27 August von D. Justus Jonas zum Evangelischen Gottesdienst mit einer Predigt eingeweiht, und von dieser Zeit an der erste Evangelische Prediger M. Matth. Wanke an dieselbe bestellet worden, von den vorhergehenden Zeiten, sage ich, sehen wir es als nichts ausserordentliches an, daß schon damals die Gemeinde zu St. Moriz, da im Jahr 1493 Montags nach Trinitatis der Thurm zu bauen angefangen, und vom damaligen Erzbischoffe Ernestus der erste Stein dazu gelegt worden, bey dieser Gelegenheit eine Kollekte von 105 fl. 6 gr. für diesen Bau gesammelt, und sowohl sie, als mehrere gutherzige Leute aus den übrigen Vierteln der Stadt, noch einige tausend Thaler in mehreren Jahren hierzu zusammengebracht haben. Wer weiß es nicht, daß es in jenen Zeiten allgemein herrschende Gesinnung war, es lieber an allen Nothwendigkeiten fehlen zu lassen, um nur Kirchen, und andre fromme Stiftungen zu unterstützen, auch wenn sie schon mit überflüssigen Einkommen versehen waren, wie denn auch das

B 5

mahls

mahls die Moriskirche noch nicht so entblößt davon war, als sie es nachher wurde.

Denn als der Cardinal Albert um die Zeit, da die Reformation Lutheri auszubrechen anfieng, die Religiosen aus dem bey der Moriskirche befindlichen Kloster in das neue Stift versetzte, und zugleich auch alle Güter, Vorrath, und Kleinodien aus dieser Kirche mitnahm, selbst den sämtlichen Kirchen Ornat, den die Salzwirker im Jahr 1524 neu angeschafft hatten, dahin zog, so wurde diese Kirche unter den übrigen Kirchen in Halle hierdurch die ärmste, und hätte nicht einmahl nach der Reformation ein Evangelischer Prediger aus dem Kirchenvermögen besoldet werden können, wenn nicht ein E. Magistrat einiges Einkommen aus andern Kirchen und Stiftungen zur St. Moriskirche geschlagen hätte, das in allen etwa 170 fl. betrug. Aber eben diese Armuth der Kirche bewog nachher mehrere milde Personen, viele einzelne Schenkungen oder Stiftungen zum Besten derselben zu machen, so daß sie dadurch in kurzen an jährlichen Einkünften an die 150 fl. gewann, wovon ein grosser Theil ausdrücklich zum Gehalt der Prediger in den Stiftungen verordnet war. In der Folge sind diese Summen durch verschiedene ungünstige Zeitläufte vermindert, und darnach bis auf diesen Tag festgesetzt worden, daß E. C. Rath nun jährlich 109 thlr. 9 gr. zur Diakonat Besoldung, und noch eine Summe von 107 thlr. unter den Titel: Zuschußgelder, an die Kirche entrichtet. Ueberdem fanden sich von der Zeit der Refors

Refo
rhäte
Saa
die a
bey d
aus i
von t
sind,
noch
stark
vergü
leuch
sen s
samm
Wap
seit s
Seite
auf d
ben ei
Altar
feiner
oliven
pete r
Person
men,
meine
des is
immer
sten s
Denn

Reformation an nach und nach verschiedene Wohlthäter, die Drenhaupt in seiner Beschreibung des Saalkreises 1 Th. S. 1090 mit Namen nennt, die auch die nöthigsten Stücke des Geschirres, so bey der Taufe und dem Abendmahl gebraucht wird, aus ihren Mitteln der Kirche schenkten, so wie sie von der Zeit an noch ist bey derselben vorhanden sind, nemlich eine silberne verguldete Kanne, und noch eine dergleichen etwas kleinere, eine grosse stark mit Silber beschlagene Bibel, eine silberne verguldete Hostien Schachtel, zwey grosse silberne Leuchter, und 200 thlr. zu Anschaffung eines grossen silbernen Taufbeckens, desgleichen ein violet samtnes Altartuch mit silbernen Buchstaben und Wappen. Und ganz neuerlich, nemlich nur erst seit sechs Jahren, ist der Altar an der vordern Seite mit einem Tuche von grünem Plüsch, worauf der Name des Gebers mit goldnen Buchstaben eingestift ist, einer über die beyde Seiten des Altars zugleich mit herunterhängenden Decke von feiner weisser Leinwand, zwey Vorhaltetücher von olivengrünen Brocade, und einer Fußbodentapete von grünen Tuche von einigen mildthätigen Personen bekleidet worden.

Wieder auf die älteren Zeiten zurückzukommen, so erwies die Freygebigkeit der Moritzgemeine gegen ihre Kirche sich bey der Erbauung des ighen Glockenthurms so wirksam, als es nur immer zweyhundert Jahre vorher mit dem untersten steinernen Fundament geschehen seyn konnte. Denn da im Jahr 1694 der ighige Thurm, so
weit

weit er über die Kirchmauer hinausgeht, neu zu bauen angefangen und in dem Jahre 1697 erst vollendet wurde, ist dieser Bau, der 7567 rthlr. gekostet hat, mehrentheils auch aus gesammelten Kollekten und freywilligen Geschenken bestritten worden. Ein gleiches ist von Umgießung der grossen Glocke zu bemerken, die aus der Milbigkeit einiger Eingepfarrten 1662, den 6 August in dem Pastoratgarten veranstaltet worden, auf deren Vollendung eine eigne Predigt von dem damaligen Pastor M. Schubart vorhanden, und in seiner obengenannten geistlichen Katechismuslust von S. 1207. an enthalten ist. Weil aber diese Glocke, nachdem sie kaum 32 Jahr gebraucht gewesen, aufs neue schadhast worden ist, hat sie 1695 wieder umgegossen werden müssen, wozu der abermalige Beitrag der Gemeine, theils an Werthe des dazu geschenkten Metalles, theils an baaren Gelde 358 rthlr. 15 gr. 10 pf. ausgemacht, also mehr als die Hälfte der gesamten drauf gewendeten Kosten, die sich in allen auf 713 rthlr. 17 gr. 5 pf. belaufen haben. Auch zu der sehr kostbaren und von weissen Sandstein sehr künstlich gearbeiteten Kanzel, nebst ihrer sehenswürdigen Decke, welches beydes zusammen mit Inbegriff des Anstrichs und der Verguldung über 950 rthlr. kومت, ist der größte Theil dieser Kosten aus dem Geschenk einer wohlhabenden Wittwe geflossen, die 400 rthlr. zur Kanzel und 200 rthlr. zur Decke derselben hergegeben. Die Kanzel wurde 1592 gerade mit Ausgange des Jahres fertig, und im
 folgen

folg
 und
 chen
 nen
 koste
 auch
 Anst
 Girt
 tet v
 tung
 die
 erba
 100
 lich
 Eing
 telu
 rühr
 gang
 auf
 steh
 ohne
 einer
 ist g
 über
 von
 erri
 meis
 des
 tars
 tags
 sich

folgenden Jahre auch der aus Stein verfertigte und mit einer hölzernen, weiß und Gold angestrichenen, Decke gezielter Taufstein nebst dem hölzernen Gitter, das ihn umgiebt, fast ganz auf Unkosten einer einzigen Familie erbauet. Wie denn auch die im gegenwärtigen Jahre geschehene neue Umstreichung und Verguldung der Decke und des Gitters bloß durch einige Gemeinglieder veranstaltet worden. In dem nächsten Jahre nach Errichtung des Taufsteins, nemlich 1594, wurden auch die der Kanzel gegen über stehenden Mannsstände erbauet, zu welchen gleichfalls ein Wohlthäter 100 fl. vermacht hat. Nicht lange drauf, nemlich im Jahre 1601, ward auch der grosse steinerne Eingang zur Kirche an dem Pastorat aus den Mitteln eines einzigen Wohlthäters aufgeführt. Auch rühren die drey Beichtstühle der drey Prediger fast ganz von der Mildigkeit der Gemeinde her. Der auf der Mittagsseite am Gange nach dem Altare steht, und ist des Diaconi Beichtstuhl ist, wurde ohne alles Zuthun der Kirche im Jahr 1689 von einer hohen Gönnerin erbauet. Der, welcher dem ist genannten auf der Mitternachtsseite gleich gegen über steht, und dem Adjunktus zugehört, ist zwar von E. Wohlbl. Kirchenkollegio im Jahr 1695 errichtet, aber von einer gutthätigen Wittwe das meiste dazu verehrt worden. Und der Beichtstuhl des Pastors, der zur Mitternachtsseite des Altars dicht an demselben steht, in welchem des Sonntags die andern Prediger während dem Gottesdienst sich auch mit aufhalten, welcher 1717 fertig worden,

den, ist von einer durch die damaligen drey Prediger in der Gemeine gesammelten Kollekte, so 55 rthlr. 20 gr. betragen, bestritten worden. Und nun ist erst ganz neuerlich in diesem 1784sten Jahre diesem Prediger-Stübchen gegen über, und demselben völlig symmetrisch, ein andres von einem Wohlthäter erbauet worden, welches der Kirche zu einer nicht geringen Zierde gereicht, da vordem in diesem Winkel nur ein alter wurmfstichiger Gatterstuhl gestanden hat. Ausserdem giebt's verschiedene Kirchstübchen in der Kirche für die Zuhörer, die auf Veranlassung und Kosten dieser letztern aufgeführt sind. Das obere der beiden Kirchstübchen, welche auf der Mitternachtsseite zwischen der Pfortkirche und den nunmehr dreyfach übereinander gebaueten neuen Stübgen angebracht sind, hat schon im Jahre 1666 ein wohldenkender Mann für sich und seine Familie auf seine Kosten bauen lassen, wie Schubarth erzählt. Das untere aber gedachter beyden Kirchstübchen haben im Jahre 1695 etliche von der Bruderschaft im Thal auf eignen Antrieb aus ihren Mitteln hinzugethan, und hernach zeitlebens umsonst besessen. Auch das grosse Stübchen zwischen dem ersten und zweyten Pfeiler am Altare, zu welchem man von der Pfortkirche eingeht, rührt von einigen Freunden her, die sich zusammen vereiniget, es in der Absicht zu bauen, daß sie auf ihre lebenszeit einen Stand darinnen hätten. Eben so verhält es sich auch mit den zwey untersten Reihn der Stübchen, die unter dem Orgelchore stehen, zu welchen 6 Stübchen verschiedene Personen zu

10 und 20 Rthlr. bengetragen, um sich einen beständigen Sitz darinnen zu verschaffen, dadurch der Bau derselben der Kirche sehr erleichtert, der letztern aber ein sehr schönes Ansehen verschafft worden ist.

Zu der innern Verzierung der Kirche hat auch die gleichfalls blos durch die Freygebigkeit der Gemeinde nur vor zwey Jahren erst geschehene Ausweisung der Kirche, welche seit 109 Jahren nicht geweiht war, und sehr unsauber aussah, sehr viel bengetragen. Es kamen nemlich zuerst einige Wohlthäter auf die Gedanken, das grosse Crucifix und einige andre sehr unansehnlich gewordene Statuen, die sich auf das Leiden Jesu beziehen, und noch aus den alten Zeiten in der Kirche vorhanden sind, wie es auch gleich ihr Ansehen zeigt, und die grosse Statue des Heiligen, dessen Namen die Kirche führt, frisch aufmahlen zu lassen. Da nun ein Wohlöbl. Kirchenkollegium ihnen hierinnen nicht entgegen seyn wollte, so ward in letztern der Wunsch, die noch weit nothwendigere Ausweisung der Kirche möglich gemacht zu sehen, den man so lange schon gehegt, aber seine Ausführung für unmöglich angesehen hatte, von neuen wieder rege. Man fand aber, da man einige Mitglieder der Gemeinde im Stillen hierüber befragt hatte, mehr Geneigtheit in derselben, dieß gute Werk zu unterstützen, als man nicht gewagt hatte, zu einer Zeit zu hoffen, die weder an sich selbst einem, so viele Kosten verursachenden, Unternehmen günstig schien, noch um des schon angefangenen grossen Orgelbaues willen,
mit

mit welchem die Milbigkeit der Gemeine schien erschöpft werden zu müssen, eine erwünschte Ausföhrung des Ausweisens erwarten ließ. Und so ward diese zwar sehr ungekünstelte, aber wahrhaftige Verschönerung der Kirche den 31 Jul. 1782 angefangen und den 5 Oktober, also in 9 Wochen und 4 Tagen, ganz zu Stande gebracht, wovon die sämmtlichen Kosten, an Zuthat und Arbeitslohn, sich nicht höher, als auf 92 Rthlr. 15 Gr. beliefen, welches freylich im Vergleich mit der Grösse der Kirche, die gerade 100 Ellen lang, 40 Ellen breit und 33 Ellen in der höchsten Höhe des Gewölbes der Decke hoch, und nach einer genauen Ausmessung unter den sämmtlichen Pfarrkirchen der Stadt die grösste ist, kein grosser Aufwand heisst, aber eine sehr ansehnliche Summe genent zu werden verdient, wenn man bedenkt, daß hierzu aus dem Kirchenvermögen gar nichts, alles hingegen aus freiwilligen Beyträgen der Gemeine gestoffert ist. Und man kan sagen, daß diese hiermit der ganzen Stadt einen Dienst geleistet, indem die Gemeine zu St. Ulrich, und die Marien Gemeine dadurch angefeuert worden, im drauf folgenden 1783ten Jahre ein gleiches zu thun, und die Ulrichs- und Marienkirche auf diese Art, ohne daß es diese Kirchen selbst etwas gekostet, auch ausgeweisert worden sind.

Den Fenstern in der St. Moriskirche sieht man ihre vor kurzer Zeit erst geschehene ganz neue Wiederherstellung gleich auf den ersten Anblick an. Sie waren theils durch ihr Alter, theils durch den

Muth

Muthwillen der auf dem Kirchhofe bey warmen Tagen spielenden Jugend in einen so üblen Zustand nach und nach gekommen, daß alles aufs Ausbessern derselben gewendete Geld so gut als umsonst ausgegeben war, und die Kirche von aussen bey nahe wie eine wüste stehende Kirche aussah. Daher wurde im Jahr 1777 von E. Wohlthätl. Kirchenkollegio beschlossen, daß dieselben gänzlich neu gemacht werden sollten. Es fand sich aber gar bald, daß dieß Unternehmen aus dem Kirchenvermögen zu bestreiten unmöglich sey, und würde aus diesem vielleicht kaum alle Jahre Eins von diesen grossen Fenstern haben können neu hergestellt werden, da ein einziges von denen, die an der Morgen- und Mitternachtsseite herum gehn, 26 Rthlr. zu stehen kam, mithin würde eine solche Umschaffung derselben sich in die 20 Jahre hinaus verzögert haben, ehe sie vollendet worden wäre, da die Kirche 25 grosse Fenster hat, ob sie sich wohl nicht alle ganz gleich sind. Aber die Güte eines einzigen hohen Wohlthäters half der ganzen Verlegenheit ab, und trug dieser allein die Kosten von den grössesten und den meisten Fenstern, da nur zwey von den schmalen Fenstern mit einem Epolette, deren die grössern jedes zwey haben, von zwey andern milden Personen zur Bezahlung übernommen wurden, die 32 Rthlr. kosteten, hingegen die übrigen alle zusammen 421 Rthlr. zu stehen kamen. Was für ein unendlich wichtiger Dienst aber hiemit der Kirche geschehen sey, da sie hierdurch noch einmal so helle geworden als zuvor, und gegen den schädlichen Zug

Zug des Windes, dem sie vorher von allen Seiten offen stand, von neuem verwahrt ist, braucht nicht erst weitläufig erwiesen zu werden.

Selbst das grosse Schieferdach der Kirche hat wenigstens zum Theil nur erst durch Unterstützung eines sehr angesehenen Vermächtnisses in den guten Stand gesetzt werden können, in welchem es ist steht. Seit dem Jahr 1469, in welchem es zuerst fertig worden, hatte es an die 300 Jahr vielfältige Reparaturkosten verursacht, bis man endlich im Jahr 1758 es durch und durch ganz neu umlegen zu lassen beschloß, und damit auf der am meisten haufälligen Mitternachtsseite den Anfang machte. Wegen der damals im siebenjährigen Kriege erlittenen harten Bedrängnisse unsrer Stadt konte die Gemeine selbst freylich ihre sonst gewohnte Mildthätigkeit zu einem, obgleich so nothwendigen doch aber viel zu kostbaren Bau nicht, wie es zu wünschen gewesen wäre, beweisen. Ein Wohlthät. Kirchenkollegium hielt daher bey Sr. Königl. Majestät um eine Kollekte aus dem ganzen Lande an, und erhielt sie auch, die aber, weil die Städte Berlin, Cöln und Friedrichswerder davon ausgenommen waren, nach damaligen im Kriege geschlagenen geringhaltigen Gelde nur 603 thlr. 2 gr. 5 pf. betrug, wenn man, wie billig, das unter den hiesigen Stadt Gemeinen damals gesammlete Geld besonders rechnet, welches 219 thlr. 19 gr. ausmachte, welches alles zusammen genommen aber wegen der Grösse des Dachs kaum zu der einen Seite desselben hinreichte.

reichte. Mit der andern Seite mußte man also noch immer Anstand nehmen bis ins Jahr 1775, in welchem man, weil sie nun immer schadhafter und des Ausbesserns immer unfähiger ward, auch diese gänzlich umzudecken den Anfang machte, und so einige Jahre nach einander damit fortfuhr, bis diese schwere Reparatur im Jahre 1779 ganz zu Stande gebracht war, die auf beyden Seiten der Kirche zusammen 2882 thlr. 18 gr. 9 pf. gekostet hat. Und diese mußte nun, wie schon vorherhin gesagt worden, da sie sonst wohl unmöglich geblieben wäre, wenigstens was die spätere gedeckte Mittagsseite des Dachs anbetrifft, erst durch einen Theil des Vermächtnisses eines der angesehensten und würdigsten Männer, die je in Halle gewesen sind, möglich werden, welcher den 4ten Theil seines Vermögens für die drey Pfarrkirchen der Stadt, die Allmosenkasse und das lutherische Gymnasium zu fünf gleichen Theilen im Testamente bestimmt hatte. Man konnte also durch die Unterstützung dieses wahrhaftig Edeln, der auch noch nach seinem Tode mildthätig fortwirkte, der Gemeinde die Zumuthung ersparen, daß sie zur Erneuerung des Dachs hülfreiche Hand bieten sollte, die eben darum in der Folge sich desto williger finden ließ, dieß bey dem vorhabenden Orgelbaue zu thun, auf welchen, als auf die Hauptsache, wovon eigentlich die Rede ist, zu kommen, ich nun nicht weiter säumen darf.

Damit nun aber meine Leser sich von der ansehnlichen Vergrößerung, welche die Orgel in ih-

rer ighigen Gestalt hat, im Vergleich mit dem Zustande der alten Orgel einen desto bessern Begriff machen können, so muß ich von dieser letztern noch zuerst etwas wenigens vorausschicken. Schon diese hatte nicht mehr ihre ganz erste Gestalt, in welcher sie 27 Jahr nach der Reformation dieser Kirche, nemlich 1569 von dem damaligen Orgelbauer Esaias Beck errichtet worden war. Kaum 64 Jahr hatte sie gestanden, als sie wieder abgetragen, und ein neues Chor und Orgel, unter der Direktion des damaligen Erzbischöflichen Kapellmeisters Samuel Scheids, welcher auch selbst, wie die alten Rechnungen sagen, an die 200 fl. aus seinem Vermögen darzu beygetragen, durch den Orgelbauer Kompenius erbauet werden mußte, die den 14 Febr. 1625 zum erstenmahle gebraucht werden konnte. Länger gestanden hat diese nun freynlich als die erstere, nemlich auf 155 Jahr, und ist daraus auf ihre mehrere innere Güte mit Recht zu schlüssen, wie sie denn auch laut der Rechnung von 1625 auf 935 fl. gekostet hat. Sie bestand in folgender Disposition:

Hauptwerk:

1. Principal	—	8 Fuß.
2. Quintadene	—	16 —
3. Gedack	—	8 —
4. Gedack	—	4 —
5. Quinte	—	3 —
6. Oktave	—	2 —
7. Mixtur	—	3fach.
		8. Trom-

8. Trompete — 8 Fuß
 9. Oktave — 4 —

Im Rückpositiv:

1. Principal — 4 Fuß
 2. Gedakt — 8 —
 3. Quintadene — 8 —
 4. Quinte — $1\frac{1}{2}$ —
 5. Gedakt — 4 —
 6. Oktave — 2 —
 7. Krumhorn — 8 —
 8. Spißflöte — 1 —
 9. Mixtur — 3fach
 10. Schallmen — 4 Fuß
 11. Gemshorn — 2 —

Im Pedal:

1. Sub-Baß — 16 Fuß
 2. Principal — 8 —
 3. Oktave — 4 —
 4. Spißflöte — 1 —
 5. Posaune — 16 —
 6. Cornet — 2 —

Nebenzüge:

Stern, Tremulant, Sperr-Ventil, Calcantenglocke.

Aber es hatte dieses Werk nicht allein nur kurze Oktaven, sondern war auch überhaupt für eine so grosse Kirche zu unvollkommen, weswegen denn zwar öfters Verbesserungen mit demselben haben vorgenommen werden sollen, die aber nie zu Stande gekommen sind. Schon im Jahre 1749 gieng ein Wohlßöbl. Kirchenkollegium damit um, lieber

ein ganzes neues Werk zu erbauen, als an dem Alten zu bessern, woben es doch nur immer Stückwerk geblieben wäre. Man wollte auch durch den Orgelbauer, Hr. Contius, Anschläge dazu verfertigen lassen, wagte aber doch damals die Ausführung eines so grossen Unternehmens noch nicht, sondern musste es bey einem blossen Beledern der Bälge, das 30 rthlr. kostete, sein Bewenden haben. Man ließ aber in der Folge den Gedanken von Erbauung eines neuen Werks so wenig fahren, daß man vielmehr von der Nothwendigkeit desselben nur immer mehr überzeugt wurde, vornemlich da gedachter Hr. Contius im Jahr 1755 den 25 Spt. dem Kollegio ein Bedenken überreichte, worinnen angegeben wurde, daß das Rückpositiv sehr wurmfressig und baufällig wäre, und zu besorgen stünde, es könne gar herabfallen, desgleichen, daß auch das Hauptwerk nicht weniger von den Würmern angefressen, und ein Einsturz desselben zu fürchten wäre. Es wurde daher eine genaue Besichtigung veranstaltet, und das ganze altväterische Werk wirklich höchst baufällig befunden. Nun musste Hr. Contius wegen Erbauung eines neuen Orgelwerks, und der Thalszimmermeister Zege wegen eines neuen Chors dazu Anschläge machen. Ersterer forderte für ein ganz neues Werk von 32 gangbaren Stimmen, nemlich 13 im Hauptwerk, 11 im Oberwerk, und 8 im Pedal mit sauberer Bildhauerarbeit 1140 rthlr. Der letztere für Abbrechung des alten wandelbaren Chors, und Erbauung eines Neuen nebst andern dazu gehörigen

Ver

Verschlägen, Bevestigungen und Bälgengestelle, ohne Zugabe des alten Chors 340 rthlr., da dann das neue Chor bis auf die Stübchen herunter gebracht werden sollte, um den bey dem alten Chore, das auf einem besondern, drey Ellen über den Stübchen sich schlüssenden Bogen ruhete, unnütz gebliebenen Platz, in welchem sich zu viel Schall der Prediger überflüssig verlor, und das Predigen in einer ohnehin so grossen Kirche desto mehr erschwerte, bey dem neuen Chore besser zu nutzen, auch der Kirche ein desto besser Ansehen zu geben, wie es nun auch bey Erbauung des neuen Chors wirklich geschehen ist. So viel nun aber auch dem Collegio an Ausführung dieses immer nothwendiger werdenden Vorhabens gelegen war, so musste es doch vorist nur bey dem Wollen und Wünschen bleiben, da das damals auch schon äusserst baufällige Kirchendach an Nothwendigkeit dem Orgelbau doch vorgezogen werden musste. Doch im Jahr 1764 kam es mit demselben wieder in Bewegung, und musste der Orgelbauer Hr. Beyer neue Anschläge dazu fertigen. Allein auch diesmal blieb es bey einer blossen doch sehr kostbaren Reparatur, welche auf 115 rthl. zu stehen kam, und man begnügte sich mit der Hofnung, nach dieser vorgenommenen Verbesserung um desto eher eine bequemere Zeit zum Baue einer ganz neuen Orgel abwarten zu können. Nachher wurden durch den Orgelbauer Hr. Zuberbier den 28 Jul. 1770 abermahls neue Anschläge eingereicht, allein die in diesem und den folgenden Jahren einfallende Wassersnoth und

Zheurung verhinderte es, einen Kontrakt mit ihm abzuschließen, weil man voraussetzte, daß ohne Unterstützung der Gemeine nichts zu Stande gebracht werden könne, von dieser aber bey so allgemeinen Bedrängnissen gar nichts erwartet werden konnte. Es wurden also auch dßmals nur die Bälge beleuert, wofür Hr. Zuberbier 10 rthl. erhielt. Am 1 Jan. 1772 beschenkte ein Mitglied des Kollegii die Kirche mit einem neuen Glockenspiel, welches aus 30 Glocken besteht, vom obersten C bis in die 2te Oktave herunter im Bass ins eingestrichene G. incl. die Semitonien, wozu ein andrer Wohlthäter 15 rthl. verehrte, dasselbe in die Orgel hinein zu bringen, und spielbar zu machen. Man glaubte hierauf durch eine neue Reparatur der Mangelhaftigkeit derselben noch eine Zeitlang aufzuhelfen; Hr. Zuberbier mußte die Orgel auseinander nehmen, alles Pfeiffenwerk vom Staube reinigen, neue Manubrien von Holz statt der eisernen machen, und eine neue Flöte Traverser von Holz hineinsetzen, wogegen aber 2 Stimmen aus dem Rückpositiv, nemlich Krumhorn und Schallmeyer herausgenommen wurden, welche Stimmen Hrn. Zuberbier angegeben und noch 40 rthl. dazu bezahlt wurden. Demohngeachtet war und blieb das alte Werk mangelhaft, und man sah nun immer mehr und mehr alles auf Reparaturen verwendetes Geld für verlohrenes Geld an. Da endlich durch den im Jahr 1779 früher als es jemand zu hoffen gewagt hatte, durch göttliche Gnade erfolgten Teschner Frieden eine allgemeine Freude über die so bald abgewendete

wendeten Beschwerden des Kriegs die Herzen belebte, besprachen sich einige Freunde und Wohlthäter der Kirche zu St. Moriz mit einander, daß sie wegen dieses so früh geschenkten Friedens aus ihren eignen Mitteln Gott zu Ehren ein Andenken an dieses grosse Geschenk stiften, und sowohl ein neues Orgelchor bauen, als das ganze Orgelwerk umarbeiten, das Rückpositiv in dasselbe mit hineinbringen, und es mit stärkern Bässen vermehren lassen wollten, daher sie ein E. Wohlthöbl. Kirchenkollegium angiengen, sich der Direktion dieses Baues zu unterziehen. Bald hätte man aber wiederum muthlos die Hand sinken lassen, da man gar nicht glauben konnte, daß die Gemeine so vieles Geld, als hierzu erfordert würde, zusammen zu bringen im Stande wäre, besonders deswegen, weil ein sehr grosser Theil der Gemeine in Hallorens Familien besteht, welche wegen ihrer sehr schlechten, ja fast gänzlich verfallenenen Salznahrung, in der That weit weniger dazu mit haben verwilligen können, als sie unter günstigern Umständen gewiß gegeben hätten, und ausserdem eine grosse Menge derer, die andre Gewerbe treiben, durch diesen Verfall auch mit leiden müssen. Doch Gott hat viele Wege, zu einem Werke Muth zu wirken, wenn die Zeit einmal vorhanden ist, wo er es zu Stande kommen lassen will, und so geschah es auch hier, denn indem man schon wieder nichts als Rückgängigkeit in diesem wünschenswürdigen Werke glaubte voraussehn zu müssen, erweckte Gott eine zwar gar nicht reiche, aber wahre Freundin unsers

Gotteshauses, welche den 21 Jun. 1780 in einer Mittewochspredigt 1 rthl. in einen Zettel gewickelt in den Klingbeutel steckte, worauf die Worte stunden: Hier folgt ein Scherf zum Neuen Orgelbau, Gott thue noch hundertfältig hinzu, damit der Mangel ersetzt werde. Wirklich geschah dieß gleich den andern Tag aufs buchstäblichste, da ein Wohlthäter, der diesen Namen schon sonst um die Kirche reichlich verdient hatte, eine Obligation von 150 rthl. dazu beehrte, und an den damaligen Kirchenvorsteher Hr. Kontrolleur Heinzmann übergab, welches Kapital auch nachher nebst 11 rthl. 15 gr. Interessen richtig einlief. So außerordentlich durch göttliche Schickung aufgemuntert legte nun, nicht nur E. Wohlblöbliches Kirchenkollegium von neuem weit getroster als jemals Hand an dieß Werk, sondern es entstand auch von nun an ein ganz neuer Wettseifer in der Gemeine, dasselbe nach aller Möglichkeit zu unterstützen. Wie sehr hierdurch alle Erwartung des Kollegii übertroffen worden sey, wird sich aus der weiter unten folgenden allgemeinen Anzeige derer, die dazu beygetragen haben, deren Namen aber zu verschweigen ich mir einmahl zum Befehl gemacht, um der Bescheidenheit eines jeden zu schonen, genugsam ersehen lassen. Es ward also nun mit dem Thalszimmermeister Dietlein wegen Erbauung eines neuen Orgel- Chors den 1 Nov. 1780 ein Accord geschlossen, welches nun nicht nur bis auf die Stüben herab, sondern auch mit den beyden Enden der sich auswärtz schweifenden Brüstung an beyden Seiten um ein
 nen

nen Pfeiler weiter hinein in die Kirche greifen sollte, damit denn so wohl in die Höhe als in die Weite viel Platz für das neue Orgelwerk gewonnen worden ist. Nachdem auch sowohl mit dem hiesigen Orgelbauer Hr. Zuberbier, als dem Stifts- Orgelbauer in Merseburg Hr. Krug, welche in dieser Absicht beyde zur Erbauung einer neuen Orgel Risse und Anschläge gefertigt hatten, Ueberlegung genommen, auch der hiesige Hr. Musikdirektor Türk von E. Wohlbliblichen Kirchenkollegio ersucht worden war, noch eine andre Disposition zu einem solchen neuen Werke zu verfertigen, so wurde mit dem Orgelbauer Hr. Krug, dessen Vorschläge annehmlicher waren, als die des Hr. Zuberbiers, auf die von dem Hr. Musikdirektor Türk gefertigte Disposition an eben demselben 1 Nov. 1780 auch ein Accord geschlossen, worauf auch gedachter Hr. Krug zu desto bequemerer Erfüllung desselben mit Ankaufung eines eignen Hauses sich in Halle etablirte. Wegen des vorhandenen Winters konnte indessen nichts weiter in dem Baue vorgenommen werden, und verzögerte sich der Anfang desselben noch bis zum 26 Jun. 1781 wo die alte Orgel, und darauf am 23 Jul. das alte Chor abgebrochen wurde, da sich denn deutlich genug fand, daß man Ursache habe, Gott zu danken, daß kein Unglück aus der grossen Wandelbarkeit des Orgelgehäuses, von dem es kaum möglich schien, daß es noch habe stehen können, so wie des alten Chors, zeither entstanden sey. Aber auch selbst bey der Abbrechung von beyden gieng es durch

durch göttlichen Schuß ohne allen Schaden ab. Als nachher an die Stelle des alten das gegenwärtige dauerhafte und mit Bildhauer Arbeit verzierte Chor von gedachten Meister Dietlein aufgeführt worden war, so wurde von dem Orgelbauer Hr. Krug auf dasselbe am 18 Dec. 1781 und folgende Tage, das neue Orgelgehäuse aufgesetzt. Wegen einer schon vor Abschlußung des Actords zu unsrer Orgel von demselben übernommenen sehr grossen Reparatur an der Orgel in der Domkirche zu Merseburg blieb nun aber unser Bau weit über ein Jahr wieder ausgesetzt, und wurde Hr. Krug erst am 25 Jun. 1783 nebst einem nicht kleinen Vorrathe schon zum voraus zu unsern Werke fertigter Pfeiffen und anderer Erfordernisse von Merseburg abgeholt, worauf er auch unsern Bau unausgesetzt zur grossen Freude der daran theilnehmenden Gemeine betrieb. Während dieser Zeit äuserten mehrere Freunde unsrer Kirche, daß, da doch einmahl eine ganz neue Orgel errichtet würde, und unsre Kirche sehr groß wäre, die Nothwendigkeit auch in die Augen fiel, daß man die neue Orgel so vollstimmig machte, daß sie der Grösse der Kirche angemessen wäre. Man nahm also wiederum mit dem Hr. Musikdirektor Türk wegen dieser Vergrößerung Ueberlegung, welcher darauf noch einen Entwurf zum dritten Clavier und 32 füssigten Posaunen, Bass verfertigte. Und da sich E. Wohllobliches Kirchenkollegium, weil es mit seinem eignen Bespieler vorgieng, auch der fernern Unterstützung von der Gemeine zum

vor
der
Orgel
ter
steh

vor

voraus gewiß versichert hielt, ward wegen dieser der Kirche angemessenen Vergrößerung der neuer Orgel am 22 Okt. 1783 mit Hr. Krug ein zweyter Accord getroffen. Das ganze neue Werk besteht nun aus folgenden Stimmen;

Hauptwerk :

1. Principal	—	8	Fuß.
2. Quintadene	—	16	—
3. Gemshorn	—	8	—
4. Viol di Gambe	—	8	—
5. Gedakt	—	8	—
6. Oktave	—	4	—
7. Waldflöte	—	4	—
8. Quinte	—	3	—
9. Oktave	—	2	—
10. Bombart	—	16	—
11. Trompete	—	8	—
12. Mixtur	—	5fach	
13. Cymbel	—	2fach	

Brustwerk :

14. Principal	—	4	Fuß.
15. Quintadene	—	8	—
16. Grobgedakt	—	8	—
17. Flaute Travers	—	8	—
18. Hohlflöte	—	8	—
19. Kleingedakt	—	4	—
20. Quinte Bassat	—	3	—
21. Nachthorn	—	4	—
22. Oktave	—	2	—
23. Waldflöte	—	1	—

24. Mixt

24. Mixtur	—	3fach
25. Cymbel	—	2fach.

Oberwerk:

26. Principal	—	4 Fuß.
27. Bordun	—	8 —
28. Rohrflöte	—	8 —
29. Menschenstimme	—	8 —
30. Spielflöte	—	4 —
31. Waldflöte	—	2 —
32. Quinte	—	1½ —
33. Spißflöte	—	1 —
34. Echo	—	5fach
35. Mixtur	—	3fach
36. Glockenspiel.		

Pedal:

37. Principal	—	16 Fuß
38. Posaune	—	32 —
39. Posaune	—	16 —
40. Violon	—	16 —
41. Sub-Baß	—	16 —
42. Oktaven-Baß	—	8 Fuß
43. Octav	—	4 —

Nebenzüge:

1. Manual: Koppel ins Brustwerk.
2. Koppel ins Oberwerk.
3. Pedal: Koppel.
4. Englische Schwebung.
5. Ventil zum Hauptwerk.
6. Desgleichen ins Brustwerk.
7. Desgleichen zum Oberwerk.
8. Desgleichen zum Pedal.

9. Tremu-

9. Tremulant.
 10. Stern mit C Accord.
 11. Stern mit G Accord.
 12. Kalkanten Zug.

Es fällt einem jeden in die Augen, der dieses Verzeichniß der im neuen Orgelwerke enthaltenen Stimmen mit dem obigen von der alten Orgel zusammen halten will, welche ansehnliche Größe und Vorzüge vor der alten diese neue Orgel erhalten habe. Auch ist die ganze Einrichtung schon dazu gemacht, daß noch 4 Register, die man vor ist noch hat fehlen lassen müssen, die aber zur mehrern Vollständigkeit des Werks gehören, nemlich: Sordun 8 Fuß, Salicet 4 Fuß, Cornet dreifach, und noch ein Nebenzug, künftig leicht hinzugebracht werden können, und mit göttlicher Hilfe hineingebracht werden sollen, so bald es die Umstände nur einigermaßen erlauben wollen. Die Züge zu diesen Registern sind wirklich da, so daß 60 Registerzüge zu sehen, nur aber viere davon noch nicht ganz gangbar sind, welche man aber hoffet in nicht gar langer Zeit gangbar machen zu können. Der ganze Bau ist unter der besondern Aufsicht des Hrn. Musikdirectors Türk geführt, und ganz nach Wunsch E. Wohlthät. Kirchencons. legii und der gesanten Gemeine dahin geendigt worden, daß diese neue Orgel am 7 Nov. d. J. als den 22 Sont. nach Trinit. durch die vorgedruckte Predigt vor einer Versammlung von Zuhörern, als sie gewiß seit etliche zwanzig Jahren nicht darinnen gewesen, zum Dienste Gottes eingeweiht worden ist.

ist. Was der Anfang des Recitativs in der vom Hrn. Musikdirector hierbey aufgeführten Kirchenmusik sagt, daß viele, die diese Verneuerung gern mit erlebt hätten, und die zum Theil ihren Erben ansehnliche Beyträge dazu auszuzahlen befohlen haben, entschlummert sind, ehe sie die Einweihung der Orgel sahen, ist buchstäblich wahr, ob wohl eine Zeit von noch nicht 4 Jahren von dem Abschluß des ersten Akords mit dem Zimmermeister und Orgelbauer bis zum Tage der Einweihung eben keine gar lange Zeit in Rücksicht auf darinne zu vermuthende Veränderungen in den Familien zu seyn scheint. Nur allein aus den Veränderungen, die in E. Wohlhöbl. Kirchenkollegio während dieses Baues vorgefallen sind, kann man diß schon beurtheilen. Als am 1 Nov. 1780 die Akorde geschlossen wurden, bestund das Kollegium aus folgenden Personen:

1. Hr. Justiz-Rath Beck seit 1738 gewählt, war, als er am 15 Dec. 1780 im 80sten Jahre verstarb, 44 Jahr im Kollegio und 15 Jahr Ober-Kirchvater.
2. Hr. Kriegs-Rath Christoph Joh. Gottfr. Ernst Gueinzius seit 1768 im Kollegio, und nun Ober-Kirchvater seit 1780.
3. Hr. Rathmeister Friedrich Aug. Reichhelm seit 1754 im Kollegio, starb auf der Reise am Schlagflusse den 12 Dec. 1782.
4. Hr. Friedr. Aug. Becker, Glockengiesser, seit 1753 im Kollegio, starb am 6 Sept. 1784 im 81sten Jahre.

5. Herr

5. Hr. Joh. Christian Schmidt, Obermeister der Weißbecker Innung, seit 1759 im Kollegio, starb den 26sten Febr. 1781 im 78sten Jahre.
 6. Hr. Joh. Christian Heinzmann, E. E. Rath's Kämmerer Kontrolleur, seit 1765 im Kollegio, wurde Vorsteher den 7 Dec. 1767, resignirte den 14 Dec. 1783.
 7. Hr. Joh. Andr. Stephan, Buchdrucker Herr, seit 1765 im Kollegio, starb den 3 Jun. 1784 im 66sten Jahre.
 8. Hr. Carl Heinrich Richter, Schönfärber, seit 1772 im Kollegio.
 9. Hr. Joh. Christlieb Rüprecht, Weißbecker, seit 1777 im Kollegio.
 10. Hr. George Heinrich Mädels, Obermeister des tohgerber Gewerks, seit 1779 im Kollegio.
- Anstatt der verstorbenen Herren sind ins Kollegium aufgenommen worden:
1. Hr. Hofrath Samuel Friedrich Kettel seit 1781.
 2. Hr. Christian Friedrich Raden, Bücher Antiquarius allhier, seit 1781, nunmehr Vorsteher seit 1783.
 3. Hr. Carl Adam Freudel, Kaufmann, und
 4. Hr. Joh. Friedrich Salomon, Strumpfffabrikant, beide seit den 17 Jan. 1784.
 5. Hr. Joh. Heinrich Schiff, Strumpfffabrikant, und
 6. Hr. Andreas Gähne, Stärkenmacher, beide seit den 21 Oktob. 1784.

Unter denen Predigern an der Kirche hat ins
dessen Gott während dieser Zeit sich keine Verändere-
rung ereignen lassen. Diese sind neben mir, dem
Pastor

Hr. Johann Gottthilf Böttcher, seit 1773 Dia-
konus, und

Hr. Justus Israel Beyer, seit 1764 Adjunktus
an dieser Kirche und Pastor im Hospital,
welche beyde sich mit mir der Vollendung eines
Werks freuen, das unsre späten Nachkommen noch
mit Bewunderung und Segnung unsres Zeitalters
ansehen werden. In welchem bey einer aus bekann-
ten und zum Theil schon oben berührten Ursachen
erfolgten Verarmung sehr vieler Familien, doch
durch die grosse Mildigkeit der übrigen ein solch
Unternehmen zu Stande kommen konnte. Dieser
Mildigkeit Grösse wird folgende Eintheilung der
Glieder der Gemeinde am besten beurtheilen lassen.
Es sind nemlich:

Innerhalb der Stadt im Moriz Viertel
Hausbesitzer, mit Inbegrif der Reformirten 221.

Davon haben bengetragen

33 von 1 Gr. bis 16 Gr.

69 von 1 rthl. bis 50, ja einige bis 100 rthl.

Miethleute — — — 254.

Davon haben bengetragen

10 ebenfalls von 1 Gr. bis 16 Gr.

16 haben 1 rthl. und einige auch etwas drüs-
ser gegeben.

Auf

Auf dem Strohhofe
 Hausbesitzer gleichfalls mit Inbegrif der
 Reformirten — — — IIX.

Davon gaben zur Orgel
 23 von 1 Gr. bis zu 16 Gr.
 33 von 1 rthl. bis zu 100, und einer noch
 um vieles mehr.

Miethleute — — — 60.

Von diesen gaben mit dazu
 10 von 1 Gr. bis zu 16 Gr.
 2, 1 rthl. und 3 rthl.

Es haben also in allen nur 196 Familien aus der
 Gemeinde beigetragen, da nun ihrer 656 in der
 Gemeinde wohnen, so haben 460 Familien, wie
 man wohl von den allermeisten unter ihnen mit
 größter Gewißheit behaupten kann, aus wahren
 Unvermögen nichts dazu gegeben.

Ausser der Moritzgemeinde haben

20 theils Hausbesitzer theils Miethleute von
 1 Gr. bis 16 Gr.

und 40 theils Hausbesitzer theils Miethleute
 von 1 rthl. bis 25 rthl. beigetragen.

Auch haben 3 ganz Auswärtige, einer aus Kop-
 penhagen 11 rthl., einer aus Breslau 50 rthl.
 und einer aus Berlin 5 rthl. 8 gr. zu diesem Bau
 geschenkt. Indem nun auf diese Art die Mildig-
 keit bis auf den heutigen Tag sich geschäftig erwies-
 sen, und nicht wenige aus der Gemeinde zwey und

dreymal zu diesem Werke Nachschuß gegeben, und
 auch noch seit der Einweihung der Orgel, auf
 meine mit wenig Worten damals beygefügte Bitte,
 ein Ansehnliches zu derselben eingekommen ist, so
 daß die sämtlichen Beyträge nun 1504 rthl. 9 gr.
 betragen, der ganze Bau aber mit Inbegrif des
 Orgelchors und aller andern in des Orgelbauers
 Akord nicht mit gehörigen Zimmerarbeit und an-
 dern Aufwande, auch selbst der ist noch fehlenden
 4 Registerzüge, 1634 rthl. 7 gr. zu stehen komft,
 so sieht jeder, wie nun dieß Werk, das so ganz
 im Vertrauen auf den Gott, der die Herzen lenkt,
 angefangen worden, da es ganz unmöglich war,
 bey der täglichen merklichen Verminderung des oh-
 nehin so schlechten Einkommens der Kirche, das
 geringste aus dem Kirchenvermögen zum Zuschuß
 zu nehmen, doch durch göttliche Gnade aus blossen
 freywilligen Opfern schon für so gut als völlig be-
 zahlt angesehen werden kan. Denn man zweifelt
 keinen Augenblick, daß auch zu Abhelfung des noch
 übrigen Bedürfnisses sich noch hie und da fröliche
 Geber finden, auch nach und nach mit göttlicher
 Hülfe der nunmehrige Wunsch eines Wohlöbl.
 Kirchenkollegii erfüllt, und dem Holzwerke an die-
 sem ganzen Bau durch einen einfachen und anstän-
 digen Anstrich eine mehrere Dauer und Verwah-
 rung gegen den Fraß der Würmer werde können
 gegeben werden. Unser Gott selbst aber mache
 die Dauer dieses Werks seiner innern Güte und
 äußerlichen Schönheit gleich, und lasse es, von
 allen unvorhergesehenen Unglücksfällen unversehrt,
 noch

noch nach Jahrhunderten zur Freude der spätesten
Nachkommen vorhanden seyn. Diejenigen redli-
chen Herzen aber, die im Vertrauen auf den ewi-
gen Vergelter willig gaben, lasse er aus eigener
Erfahrung sehen, daß Jesu mehrmals ausgespro-
chenes Wort noch immer gilt: Dir geschehe wie
du geglaubt hast! Geschrieben am 15 Decemb.
1784.

Carl Friedrich Senff.



Text zur Kirchenmusik

bey der Einweihung der neuen Orgel in der
St. Moritz-Kirche in Halle.

Choral.

Bis hieher hat uns Gott gebracht!
Gepreißt sey seine Güte,
Und seine wundervolle Macht,
Mit kindlichem Gemüthe.
Bis hieher hat uns Gott erfreut
Mit Proben der Barmherzigkeit,
Und reichlich uns geholfen!

Nimm gnädig an den schwachen Dank,
Und hilf daß deiner Treue,
Herr, unser Gott, sich lebenslang
Von Herzen jeder freue.
Laß es uns unbergesslich seyn,
Damit wir uns auch ganz dir weihn,
Wie reichlich du geholfen.

Recitativ.

Wie stand dies Gotteshaus, o Herr,
Vor wenig Jahren noch
So traurig — so veraltet da!
Wir hofften immer weniger,
Es jemals wieder neu und schön zu sehn;

Denk

Denn viel der Väter, die darnach sich sehneten
 Entschlummerten —
 Eh noch ihr Auge, was sie wünschten, sah. —
 Und doch — o Gott! und doch
 Erwecktest du in vieler Brust,
 Den Trieb, dein Haus dir zu verneuen,
 Vom Ueberfluß und Nothdurst dir dazu zu weihen.
 Da kamen sie mit lust,
 So manche — selbst von ihrem kleinsten Segen,
 Den du erst gabst — für dich ihr Scherlein ein
 zulegen. —

Sieh, Herr! nun bringen wir
 Von unsrer Orgel nun zum erstenmal geleitet,
 Dir — der die Herzen lenkte — Dir!
 Entzückungsvoll die Opfer unsrer Freude!
 Einstimmig Gott dich loben — welche Freude!
 Und diese machst Du uns — nicht wir. —
 Dein Segen, Herr! hat unser Werk begleitet,
 Du — du hast alles wohl gemacht!
 Lob, Ehr und Dank sey dir gebracht!

Aria.

Wie dir dein David einst gefallen,
 Bei deinem lob' im heiligen Saitenspiel,
 So hör' auch uns! Schaff in uns allen
 Auch solch ein Herz, wie's dir an ihm gefiel.

Einst stimmen wir mit reinern Munde,
 Vor deinem Thron in Davids Lieder ein!
 Und segnen einmal noch die Stunde
 Die wir im Staube hier, Herr! Deinem Lobe
 weihn.

Eho:

 Choral.

Du meine Seele singe, fröhlich singe,
 singe deine Glaubenslieder. Was den Odem ho-
 let, jauchze, preise, klinge, wirf dich in den
 Staub darnieder. Er ist Gott Zebaoth, er ist
 nur zu loben hier und ewig droben.

Halleluja bringe, wer den Herren kennet,
 wer den Herren Jesum liebet! Halleluja singe,
 welcher Christum nennet, sich von Herzen ihm er-
 giebet! O wohl dir, glaube mir. Endlich wirst
 du droben ohne Sünd ihn loben.

C

Ber

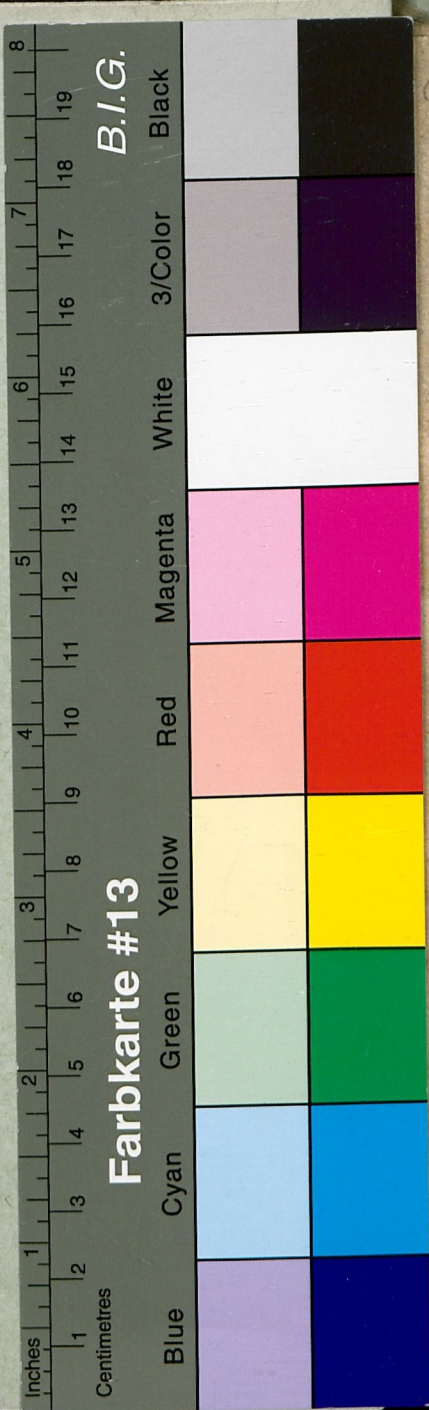
 Zurück
 Da w
 »Dis

 Große
 Unter
 Die i

 *) Die
 Ber
 serer
 me
 Han
 halte
 hey
 mit i

784





Q.N. 138, 65

Rel. II 731

Yb
3475

Predigt
bey
der Einweihung
der
neuerbaueten Orgel

in
der St. Moritz-Kirche zu Halle
am 22 Sonntage nach-Trinitat, 1784 gehalten,

von
Carl Friedrich Senff,
Pastor an der St. Moritz-Kirche

Nebst
einer kurzen Nachricht



von
der Erbauung dieser Orgel.

H A L L E,

bey Johann Jacob Gebauer.

1784.